

Klassiker

Adolphe Quételet

ein Leben für die Sozialstatistik

In diesem neuen Werke weise ich nun nach, daß das Gesetz der zufälligen Ursachen ein allgemeines Gesetz ist, das auf Völker, wie auf Einzelne Anwendung erleidet, und unsere moralischen und intellectuellen Eigenschaften ganz ebenso beherrscht, wie unsere physischen, so daß das, was als zufällig angesehen wird, aufhört, dies zu sein, sobald die Beobachtungen sich über eine beträchtliche Zahl von Fällen erstrecken.

Vorwort von A. Quételet in "Zur Naturgeschichte der Gesellschaft". Hamburg, 1856.



Der belgische Statistiker und Astronom Adolphe Quételet (1796-1874) war der Erste, der im 19. Jahrhundert gesellschaftliche Phänomene analytisch untersuchte.

Lambert Adolphe Jacques Quételet wurde am 22. Februar 1796 in Gent (Belgien) geboren und musste sich nach dem Tod seines Vaters bereits sehr früh um seine Existenz kümmern. Nach dem Studium in Gent wurde er 1815 Dozent der Mathematik, kam anschließend nach Brüssel und arbeitete seit 1826 am belgischen Landesamt für Statistik. Seine ersten Arbeiten unternahm er für Verwaltungszwecke. So half er bei den Vorbereitungen für eine Volkszählung, erstellte Sterbetabellen für Versicherungen und analysierte die Statistiken über Verbrechen für die Justiz. 1828 wurde er Direktor der von ihm initiierten Sternwarte, dem Observatoire Royal de Belgique und im gleichen Jahr gab er ein statistisches Handbuch für die belgischen Provinzen heraus. Er war verheiratet mit Cécile Virginie Curtet; der Salon des Ehepaars wurde zu einem beliebten Treffpunkt vieler internationaler Künstler und Gelehrter. Adolphe Quételet, welcher zu Lebzeiten viele Erfolge und Ehrungen anhäufte, geriet lange Jahre bei Soziologen in Vergessenheit. Erst gegen Mitte des 20. Jahrhunderts besann man sich wieder vermehrt auf ihn, nachdem man feststellte, dass die „quantitativen Methoden“ in der Soziologie keine Erfindung der letzten Jahrzehnte waren, sondern maßgeblich von Quételet eingeleitet wurden.

Quételet war der Erste, welcher versuchte, mit mathematischen Methoden das ungeordnet erscheinende soziale Leben zu erforschen. So stellte er anhand französischer Statistiken die Anzahl und Art von Verbrechen je nach Lebensalter fest. Für ihn war das Alter am meisten ausschlaggebend für die Entwicklung und die Unterdrückung des Hanges zum Verbrechen. Mit 25 Jahren - dem Abschluss der körperlichen Entwicklung - erreicht der Hang zum Verbrechen seine größte Höhe und mit fortschreitender geistiger und sittlicher Entwicklung - welche langsamer vor sich geht - wird alsdann auch der Hang zum Verbrechen gedämpft. Dies verstärkt sich später noch durch die weitere Abnahme der physischen Kraft und der Leidenschaften.

Quételet, dessen Anliegen es war, dem Staat statistisches Material zu bieten, damit dieser in die Lage ver-

setzt wird, die Ursachen zu erkennen und zu beheben, wurde damit zum Begründer der späteren Kriminalsoziologie.

Weiters untersuchte Quételet bei den französischen Dramatikern die Entwicklung des literarischen Talents und bemerkte, dass sich das tragische Talent früher als das komische entwickelte.

Beeinflusst von der Astronomie und insbesondere von der Wahrscheinlichkeitstheorie von Joseph Fourier und Pierre Simon de Laplace fand Quételet schließlich seine Lebensaufgabe: die Anwendung abstrakter Mathematik auf das komplex erscheinende soziale Leben - die „soziale Physik“.

Er war der Überzeugung, dass man geistige und moralische Eigenschaften genau so messen könnte wie physische Eigenschaften. Dieses Messen nichtphysischer Eigenschaften sollte letztlich dazu führen, mathematische Gesetze zu erkennen, nach denen die sozialen Phänomene geordnet sind - also wie sie in der Bevölkerung verteilt sind. Quételet entwickelte den „l'homme moyen“, den berechenbaren Durchschnittsmenschen, womit er ein „Ideal“ verstand, welches sich aus der Summe der Individuen einer Gesellschaft ergibt, die durch ihre große Zahl ihre Individualität verloren haben.

„Indem wir ihn seiner Individualität entkleiden, beseitigen wir all das, was nur zufällig ist, die individuellen Besonderheiten, die wenig oder keinen Einfluß auf die Masse haben, verschwinden dann von selbst und lassen uns zu allgemeinen Ergebnissen gelangen.“¹

Er stellte fest, dass Körpergröße und Gewicht in einer gegebenen Bevölkerung nach einem bestimmten Schema verteilt sind. In der Statistik wird dies durch eine „normale Wahrscheinlichkeitsverteilung“ dargestellt. Bei einer entsprechend großen Zahl tendieren die Ergebnisse dahin, sich um den Durchschnitt herum zu verdichten und etwa gleich häufig nach beiden Richtungen vom Durchschnitt abzuweichen.

Ähnliches nimmt er auch für die Verteilung moralischer Eigenschaften an. Ausschlaggebend ist hier jedoch

nicht die Natur, sondern die Gesellschaft, welche durch ihre Institutionen (Familie, Kirche etc.) den Durchschnittsbürger formt.

Er erkannte, dass man durch Abstraktion individueller Besonderheiten auf eine bestimmte Regelmässigkeit in der Gesellschaft schließen könne und trat vehement dafür ein, Beobachtungen an einer ausreichend großen Anzahl von Fällen durchzuführen. Nur dadurch sei es möglich, das Individuelle vom Allgemeinen - Sozialtypischen - zu unterscheiden.

Quételet vertrat nie den Determinismus des Einzelwillens. Dieser sei zwar für das Individuum sehr spürbar, habe jedoch keine taxierbare Wirkung auf die Gesellschaft, da sich dort alle individuellen Besonderheiten ausgleichen. Bis zu einem gewissen Umfang kann sich der Einzelne jedoch unter Einsatz aller geistigen Kräfte der von außen wirkenden Kräfte erwehren und danach streben, eine höhere sittliche Stufe zu erlangen.

Quételet erkannte das Prinzip der Messung von Neigungen in Form von Indikatoren, konnte es damals allerdings noch nicht in die Praxis umsetzen. Für viele seiner Zeitgenossen war es neu und ungewöhnlich, das durchschnittliche Vorkommen von Eigenschaften wie „Mut“ oder „Vorstellungskraft“ anhand von Indikatoren zu messen und dies in Geschlechts-, Alters- oder Berufsgruppen abzubilden.

Quételet war überzeugt, dass mit der fortschreitenden Verfeinerung der Methoden Kollektivphänomene vermehrt der statistischen Erfassung zugänglich und verständlich werden. Damit war er seiner Zeit weit vorausgeeilt; die heutige Sozialforschung hat ihm vieles zu verdanken.

Literatur:

¹) Quételet, Adolphe: Soziale Physik oder Abhandlung der Fähigkeiten des Menschen. Jena, 1914.

weitere empfehlenswerte Quellen:

The Adolphe Quételet Society:
<http://www.quetelet.be/>

Quételet, Adolphe: A Treatise on Man and the Development of His Faculties, 1842. Auszüge zu finden unter <http://books.google.at>

Quételet, Adolphe: Über den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten, Deutsche Ausgabe von: Riecke, V. A., 1838.

Quételet, Adolphe: Du système sociale et des lois qui le régissent. Paris, 1848.

Adolphe Quételet: L'anthropométrie ou le mesure des différentes facultés de l'homme. Brüssel, 1871.

Je häufiger ein Schütze hintereinander auf eine Scheibe schießt, umso mehr Einschüsse häufen sich im Zentrum. Wenn man nun die Häufigkeit der Treffer nach ihrer Entfernung vom Zentrum ordnet, so ergibt dies eine typische Normalkurve.

Zu Quételets Zeit war die Aussicht, 70 Jahre oder älter zu werden, je nach Beruf unterschiedlich. Die besten Chancen hatten:

- Theologen (-42 %)
- Landwirte u. Forstleute (-40 %)
- höhere Beamte (-34 %)
- Kaufleute, Industrielle (-34 %)
- Militärpersonen (-32 %)
- einfache Beamte (-32 %)
- Advokaten (-29 %)
- Künstler (-28 %)
- Lehrer, Professoren (-27 %)
- Ärzte (-24 %)

Quételet begründete den Unterschied bei der Lebenserwartung zwischen Theologen und Ärzten vor allem mit der Lebensweise der Theologen, welche keinerlei Exzessen ausgesetzt sei.

Der **Body-Mass-Index (BMI)** – auch **Quételet-Index** nach dem gleichnamigen Entwickler benannt - ist die Maßzahl für die Bewertung des Körpergewichts eines Menschen. Der BMI stellt einen groben Richtwert dar, ist altersabhängig und wird nach folgender Formel berechnet:

Gewicht in kg / Größe in m²

Alter:	BMI-Normalwert
19-24 J.	19 - 24
25-34 J.	20 - 25
35-44 J.	21 - 26
45-54 J.	22 - 27
55-64 J.	23 - 28
> 64 J.	24 - 29